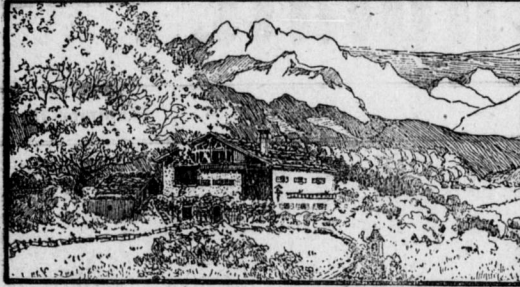


Osterhühner



Die Weichen duften am sonnigen Tag. Es weht aus der Ferne wie wieweiger Klang;

Das himmlische Wunder, das kommen soll. Oft blüht es schon hinter den Bergen auf;

Roggenspitzen

Ostergeschichte von Ilse Kömer.

Als Helga Ringwald und ihr siebenjähriges Bräutchen Gerd von Ostel Adolf, auf dessen Gut sie die Osterferien zubringen wollten, mit dem Jagdwagen von der Bahnstation abgeholt wurden, war sie noch ganz



Als sie niemanden erblickte, hüdt sie sich und begann die satigen Epochen abzugucken.

Wald gehen müssen!" seufzte Helga lächelnd. "Gerd ist zu sehr beschäftigt!"

"Und ich kann Dich leider auch nicht begleiten!" erklärte der alte Herr. "Du brauchst Dich auch nicht zu fürchten, hier passiert nichts! Weibe nur das Gebiet von Klein-Sernitz! Mit dessen Vefisher stehe ich nämlich auf dem Kriegsfuß!"

"Doch, aber vor langer Zeit. Der Vorfesiger war mein Freund; der ist leider gestorben," erzählte er, "und sein Sohn und Erbe — na, lassen wir das."

"Wie ist's, Ostel," erkundigte sich Helga nun, "hast Du etwas zum Färben der Oster Eier?"

"Am ... ja ... Zwiebschale!" beschied sie der alte Herr nach einigem Nachdenken. "Und weiter nichts? Damit ist Gerd nicht zufrieden!" behauptete das junge Mädchen lächelnd.

Da fand Helga am Nachmittage zufällig in einem alten Kochbuche ein Rezept, Eier grün zu färben. "Man nehme eine Handvoll junger Roggenspitzen —" begann der gute Ratichlag. Sie mußten zur Osterzeit doch wohl zu haben sein! Unternehmungslustig machte sie sich auf den



Ostergrüße an die Heimat.

Station mit ihnen dasselbe Abteil benutzt und wiederholt versucht hatte, mit ihr ein Gespräch anzuknüpfen, die kalte Schulter gereigt und erfolgreich abgeblüht hatte.



Hier lasse ich Ihnen mein Armband zum Färben. Ich muß jetzt nach Haus.

Am andern Morgen aber wurde das Reisergebnis bald durch die Einflüsse der neuen, angenehmen Umgebung beiseite gedrängt, und mit freudigem Gemüt bediente Helga den alten, liebenswürdigen Ostel an Frühlingsfrisch.

Weg, ein Körbchen am Arm. Aber sie mußte eine gute Weile wandern, ehe sie in ziemlicher Entfernung, hart vor dem Klein-Sernitzer Lammensort eine satte grüne schimmernde Fläche erspähen konnte. Und bewachterweise fand gerade vor der so lange gesuchten Roggenbreite der Grenz- und Markstein des zu meidenden Gebietes. — Helga stand ein paar Minuten ungeschlüssig. Doch im Umkreis war kein grüner Halm weiter zu entdecken. Sie sah sich vorsichtig um. Als sie niemanden erblickte, hüdt sie sich wie zufällig und begann die satigen Epochen abzugucken.

"Nanu, was ist denn das? Mein Roggenfeld ist doch keine Gänseweide!" rief da eine Stimme hinter ihr, die dem jungen Mädchen unheimlich bekannt vorkam. Sie erschrak heftig und erhob sich, wagte aber nicht, aufzusehen, sondern klopfte scheinbar emsig ein paar Ackerkrümchen vom Rodsaum. Der junge Gutbesitzer sah ihr halb amüsiert, halb ärgerlich zu. Bei einer Wendung ihres Kopfes gewahrte er nun das seine Profil, das ihm schon gestern auf der Eisenbahn angenehm aufgefallen war. Er ließ sich jedoch nicht merken, daß er seine Reisebegleiterin erkannt habe, sondern begann, den kurzen Scherzort streizend:

"Das ist ein Feldfresser in aller Form, mein Fräulein, und da ich es mir zum Prinzip gemacht habe —"

"Ich weiß schon, ich soll Strafe zahlen!" unterbrach ihn Helga und hob den Kopf ein wenig höher. "Sagen Sie nur kurz und bündig was viel!"

"Haben Sie denn so viel Geld bei sich?" erkundigte er sich, mühsam seinen Ernst bewahrend.

"Gar nichts habe ich bei mir!" entgegnete sie geärgert, "aber ich werde es Ihnen schicken!"

"Darauf lasse ich mich nicht ein!" — Zunächst also — obgleich sie mir's gestern ja nicht sagen wollten — wie heißen Sie, mein Fräulein? Heute ist es keine Neugierde, sondern —

Das junge Mädchen warf unwillig den Kopf zurück und erklärte: "Meinen Namen sage ich nicht!"

"Doch — dann muß ich küssen, mir zum Gemeindegeld zu folgen!" erwiderte er streng.

"Meinetwegen! Wenn Sie darauf bestehen!" bemerkte sie verächtlich und trotzig zugleich.

Entrüstet, aber doch auch ein wenig bange ging sie an seiner Seite



Na-top, da hast du meine Hand; wir wollen die Streitart begreifen.

dem Dorfe zu, und sann auf Flucht, denn sie wollte den rücksichtslosen Nachbar keine Zugeständnisse machen, lieber noch Ostel Adolfs berechtigte Vorwürfe dulden. Ihr Begleiter sah sie ein paar Mal lächelnd von der Seite an; plötzlich jedoch wurde deren Aufmerksamkeitspunkt anderweitig in Anspruch genommen.

"Wetter, das ist doch ein Hamster!" Und in weiten Sprüngen eilte er die nächste Ackerfurche hinauf. "Einen Augenblick; ich komme gleich wieder!" entsetztliche er sich dabei gegen Helga. — Sie stand zunächst wie verstockt. Dann nestelte sie hastig ihr goldenes Kettenarmband vom Handgelenk, legte es auf einen Baumstumpf am Wege und rief dem Hamsterjäger zu:

"Hier lasse ich Ihnen mein Armband zum Färben! Ich muß jetzt nach Haus! Ihr Geld werden Sie morgen bekommen!"

Vergesslich hüdt er sich um und sah das eben so würdige wie holdselige Fräulein wie einen Spüßbuben davonlaufen. Echerzhast wohnend rief er hinterdrein:

"Flucht auf dem Transport? Fräulein Ringwald, Ihr Konto wird immer höher! — Lassen Sie sich raten!"

"Umzukehren?" gab sie lachend zurück. "Nein, Sie wissen ja meinen Namen schon!" Und triumphierend schwenkte sie das Körbchen, das die verhängnisvolle Eierfarbe barg.

Am Ostermorgen küßte sie ein doppeltes Bedürfnis, das Gotteshaus zu besuchen: des hohen Festes wegen und in beklammernder Erinnerung an ihr geliebtes Abenteuer. — Während die Gloden noch läuteten, trat sie am Arm des Ostels in die freundliche alte Dorfkirche ein. Da erkannte sie auf der Empore hinter der Kanzel den Vefisher von Klein-Sernitz, dessen schwarzbraune Augen sie aufleuchtend grüßten. Als die Kirchgänger sich erhoben, versuchte Helga möglichst schnell den Ausgang zu gewinnen, so daß Ostel Adolf sie in dem Gebränge bald aus den Augen verlor. Doch auch Wallberg war die Treppe hinuntergeglitten. An der Kirchentür traf er mit ihr zusammen.

"Schon wieder so eilig, mein Fräulein?" begrüßte er sie lächelnd und schritt dicht neben ihr aus der Tür.

"Ach, lassen Sie mich doch," hat Helga erötend und versuchte, ihm zu entkommen.

"Sie glauben doch nicht, daß ich Ihnen in feindseliger Absicht nachgegangen bin?" fragte er herzlich.

"Heute, am ersten Ostertage! — Auch die Sache gestern war ja nur ein Scherz von mir." Er nahm jetzt das Armband aus der Tasche und überreichte es ihr lächelnd.

"Eigentlich wünschte ich, daß Ostel Ringwald Sie gestern abend wieder einlösen möchte!" verriet er dabei. "Das wäre ein sehr fomiteche Ereignis geworden, aber ich bin sicher, wir hätten uns bei der Gelegenheit wieder

"Wenn ich das gewußt hätte! Aber warum haben Sie sich eigentlich mit ihm entzweit?" forschte sie interessiert.

"Ach Gott —" begann er verlegen lachend, "ich habe ihm vorigen Herbst ein paar Pferde vor der Nase weggekauft, ohne es zu wissen! Dadurch sind wir aneinander geraten; und weil er mich als jungen Burfchen auf den Knien geholt hat, ist er ein bißchen ausfallend dabei geworden. Na — und das wurde ich da eben auch! ... Nun hatte ich gestern die Absicht, als Sie mir durch jenen glücklichen Zufall in die Hände geraten, Sie halb und halb einzuweihen, um den Zwist durch einen lustigen Streich aus der Welt zu schaffen!"

"Und haben Sie heute die Courage nicht mehr?" erkundigte sie sich schalkhaft.

"Aufrichtig gefanden: nein!" betonte er offen; "er hat mich höchlich schief angesehen in der Kirche!"

"Wo freist du denn, Helga?" fragte da Ostel Adolfs große Stimme dicht hinter ihnen. "Und was hast du dir eben schenken lassen?"

Die beiden Lieberwärtigen sahen etwas bestommen zu ihm auf.

"Ich finde es höchst merkwürdig, junger Herr," wandte sich der Alte scharf an Wallberg, "daß Sie sich so mir nichts dir nichts an meine Rechte drängen."

"Ach Ostel, wenn Du wüßtest!" unterbrach ihn zaghaft bittend das Mädchen.

"Gib mal sofort das Ding da zurück!" beschied er, sie kurz. — Helga klärte den Ostel sehr schnell auf und bemerkte auch, daß Wallberg sich gestern mit ihm verfahren wollte. Da gab der junge Mann sich einen Ruck und wandte sich herzlich lachend an den alten Herrn:

"Haben wir nicht lange genug miteinander geschmacht, Ostel Ringwald? Verzeih mir, wenn ich das mal ein Wort zu viel gesagt habe!"

Ostel Adolf bestrafte eine verdächtige Wahrung in sich, die ihm höchst unangenehm erschien. "Dein Verzeihungsbedürfnis kommt ja höchlich plötzlich!" knurrte er.

"Besser spät, als gar nicht!" verteidigte sich Wallberg, durch einen Blick Helgas ermutigt. "Und da ich der jüngere bin —"

"Das bist du allerdings!" unter-

Die Eier-Insel.

Wer einen großen Atlas hat, nehm ich ihn einmal vor und lade, ob er auf der Karte die kleine Insel Kaukan im Stillen Ozean, etwa 1600 Kilometer von Honolulu, findet. Die Seseute nennen dieses fiedchen Erde die "Eier-" oder "Albatros-Insel". Tausend und aber tausend von Albatrossen nisten dort, eine Vogelart, die noch keine Furcht vor dem Menschen

find während der Brutzeit wie belüßt oder schlaftrunken und scheinen gar nicht zu begreifen, was man ihnen antut. Sieht auch den Vogel vorn auf dem Hüde an, er sieht ganz verblüht das Ei an, als wüdere er sich, wie es dahin gekommen ist und warum er nicht mehr darauf brüet. Und die anderen sitzen ganz still auf ihren Nestern, trotzdem die Händier ganz nahe



Auf der Eier-Insel werden halbjährlich Hunderttausende von Albatros-Eiern gesammelt, die sich die Vögel ohne Widerstand fortnehmen lassen.

kennt. Ihre Nester bedecken die ganze Insel und während der Brutzeit kommen die Händier vom Festlande her, um die Eier zu sammeln. Ganze Schubkarren voll werden nach dem Schiff gefahren und dann nach den Hawaii-Inseln gebracht, denn dort schächt man diese Eier als besondere Delikatessen. Die Vögel lassen sich die Eier widerstandslos fortnehmen, sie

sind und die Vögel doch eigentlich merken müßten, daß ihnen eine Gefahr droht. Die Nester sind ganz funktionslos aus trockenem Gras hergestellt. Jeder Vogel legt gewöhnlich nur ein einziges Ei. Nur während der Brutzeit sind die Albatrosse aber so schlaftrig, denn sonst sind sie sehr lebendig und können im Fluge riesige Entfernungen zurücklegen.

Frühling.

Der Frühling, der mit dem Osterfest so ungeratlich vereint ist, ist das Symbol der Jugend. Er melbet sich schnell und unerbötigt zu Wort und macht mit seinem stürmischen, frischen Wesen auch die Alten wieder jung. Der Kalendermann hat ihm einen festen Tag angewiesen; darnach muß er am 21. März beginnen. Aber er nimmt Vorrechte für sich in Anspruch und kommt bald früher, bald später. Aber immer ist sein Kleid farbig und voller Schönheit, so daß man sich nicht satt schauen kann und täglich neue Freude daran erlebt. Im ersten Kriegsjahr hatte er im alten Vaterlande das Regiment mitten im Winter angetreten. Im Walde blühte der Seidelbast und die Anemone; auf den Wiesen die Gänseblümchen und an feuchten Gräben die Primeln, just als ob sie das Recht hätten, zu unerlaubter Zeit zu erscheinen und keine Pflicht, sich so zu verhalten, wie es ihnen vorgeschrieben ist und wie das Geheiß verlangt. Epäter mußten sie den Ungehorsam büßen.

Im köstlichen Eigennuß liegt oben die Nacht und die Wirkung des Lenzes, wie die Dichtung den Frühling nennt, verborgen. Er will kurzweg etwas schaffen. Mit frischem Mute erklärt er dem Winter, den er als griesgrämige Alten haßt, den Krieg und geht leise, aber mutig dahinter, dessen Macht zu brechen. Da sucht er sich Bundesgenossen, vor allem die Sonne. Darum lebt er in guter Freundschaft mit ihr, weiß ihr, wie ein nettes Kind seiner Mutter, zu flatteren. Und sie gehorcht ihm; aus allen Zweigen strecken sich die braunen Knospen hervor; da ein rotes Mäulein sein Köpchen, ein blaues Vergeißmännchen grüßt vom Wegrande und die gelbe, tiefste Butterblume quillt aus dem grünen Gras. Die Vögel sind erwacht; sie fingen fast den ganzen lieben langen Tag Lieder an, als alter und neuer Zeit. Sie wecken den Menschen aus seinem Winterschlaf und lassen neues Leben in ihm wach werden, also, daß er den alten Post, der in seiner Seele Meißer geworden war, abstreift und sich wieder freuen kann.

Der Frühling ist der Vöte der Liebe. Das ist sein schönstes Vorrecht. Und wer seine Stimme nicht mehr verliert, hat eigentlich kein Anrecht mehr an das Leben und an die Dichtung, wie die Dichtung den Frühling nennt, verborgen. Er will kurz-

weil nicht mehr verliert, hat eigentlich kein Anrecht mehr an das Leben und an die Dichtung, wie die Dichtung den Frühling nennt, verborgen. Er will kurz-



brach ihn Ostel Adolf. "Aber angefangen habe ich den Streit ja eigentlich, weil ich damals in einem falschen Verdacht hatte. Na-top, da hast du meine Hand! Wir wollen die Streitart begreifen!"

Die beiden schüttelten sich die Hände. Helga aber rief stolz: "Den Frieden habe ich zustande gebracht!"

Dem jungen Mann schoß eine Blutwelle in das Gesicht; Helga aber wandte sich ab und sah einer Lerche nach, die soeben juchzend aus den teimenden Saaten der Sonne entgegenstieg.

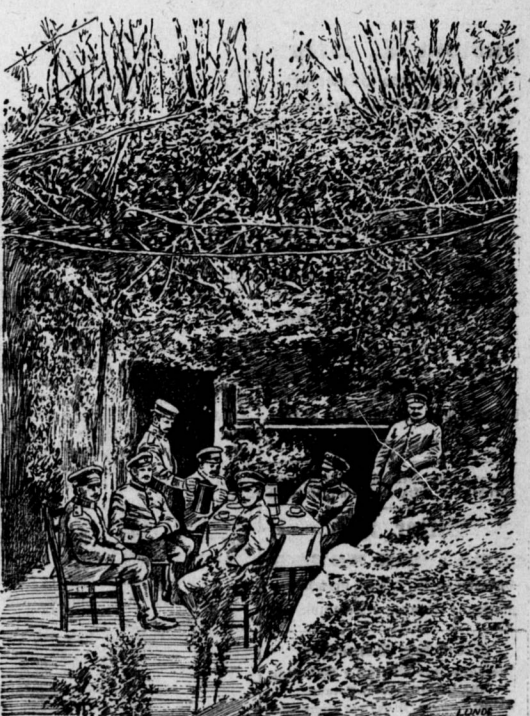
"Ich wollte mich schon lange wieder mit dir vertragen, Ostel Ringwald!" sagte Ludwig Wallberg darauf verlegen.

"Du hattest bloß die richtige Mittelperson noch nicht!" spottete der Alte gutmütig. "Aber du überigens Luft, so sei heute unfer Tischgast. Oder bist du unachtsamlich?"

"Ich bin frei bis in die Nacht hinein!" erwiderte der Andere freudig. "Aber morgen müßt ihr zu mir kommen!"

"Das kommt auf meine liebe Nichte an!" erklärte Ostel Adolf, zu Helga hinüberblickend.

"Ich hoffe, Fräulein Ringwald wird mir keinen Korb geben!" entgegnete Wallberg lächelnd. Und das tat sie denn auch nicht. Er wäre ja sonst Gerds Schwager nie geworden, der just sein erstes Osterei verschmauste, als die drei bei ihm anlangten. Es war mit Klein-Sernitzer Roggenspitzen gefärbt.



Gemütliches Kaffeestündchen an einem Ostersonntag im Offiziers-Unterrstand.

